

Richard Semrau

Zur Geschichte der Finnougristik und Fennistik an der HUB

Das Wirken Robert Graggers an der Berliner Universität, am damaligen Ungarischen Institut, fiel in eine Zeit regen wissenschaftlichen Lebens und bemerkenswerter Neuansätze nicht nur auf dem Gebiet der Hungarologie, sondern auch auf dem Gebiet der Fennistik und Finnougristik. Inhalt und Anliegen unserer Gragger-Ehrung lassen es daher berechtigt erscheinen, im folgenden kurz ebenfalls auf einige Traditionslinien und gegenwärtigen Aufgaben dieser Fachgebiete einzugehen.

Am Anfang der Fennistikarbeit in Berlin steht ein Ereignis, dem ungewöhnliche und nachhaltige wissenschaftliche Bedeutung zukommt: Am 13. März 1845 hielt Jakob Grimm vor einem Auditorium der Preußischen Akademie der Wissenschaften seinen berühmt gewordenen Vortrag "Über das finnische Epos",¹ in dem er erstmalig als ein Folklorist außerhalb Finnlands Hinweise und Leitgedanken zur Interpretation der Kalevala-Dichtung vorgab. Grimm würdigte und erläuterte in seinem Vortrag die bis dahin veröffentlichten Kalevala-Runen als Zeugnisse einer originären epischen Poesie, als Dokumente unverfälschter Volksdichtung. Als Germanist und Folklorist hatte er dabei vor allem die Rezeption der Lieder in Deutschland vor Augen, und er war der Meinung, daß diese den Lesern zugleich Aufschlüsse über "unser deutsches Altertum"² geben würden, daß sie mit ihren Bildern, mit ihrer Vorstellungswelt den Leser instand setzen könnten, sich "in ganz geschwundene Zustände zu versetzen"³. Die ästhetisch geprägten Geschichtsauffassungen des Folkloristen Grimm, seine Neigung, Mythos und Geschichte in einem Gesamtzusammenhang zu betrachten, bewirkten aller-

dings ihrerseits jene Tendenzen der Ästhetisierung und Idealisierung der Kalevala-Interpretationen, wie sie sodann u. a. die Deutungen Lönrots sowie anderer Folkloristen beeinflussten.

Solche Tendenzen prägten auch nach Grimm die Untersuchungen deutscher Folkloristen, die sich in der 2. Hälfte des 19. Jh. in Berlin mit Kalevala beschäftigten. Großen Anteil an der Vermittlung finnischer Volksdichtung hatte Wilhelm Schott, der von 1838 an 40 Jahre lang als Professor "für altaische, tatarische und finnische Sprachen" an der Berliner Universität wirkte. Schott war Autor mehrerer Bücher über die finnische Volksdichtung, solcher wie "Über die finnische Sage vom Kullervo" (1857) und "Über finnische und estnische Heldensagen" (1866).

Um die Jahrhundertwende ist in der Entwicklung der Fennistik und Finnougristik in Berlin eine deutliche Zäsur zu bemerken. Das Interesse an Finnland und an finnisch-ugrischen Sprachen wuchs rasch an. Dies hing mit der Erweiterung der politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland in jener Zeit zusammen. Die bürgerliche nationale Bewegung Finnlands war daran interessiert, für ihren Kampf gegen die Russifizierungsbestrebungen des Zarismus auch die Unterstützung Deutschlands zu gewinnen, was zur Knüpfung sehr heterogener Beziehungen führte. Es entwickelten sich hierbei u. a. auch Beziehungen der Solidarität zwischen der finnischen und der deutschen Arbeiterbewegung, sowie recht vielfältige Beziehungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kultur.

Auf die wissenschaftliche Arbeit wirkten sich diese Beziehungen natürlich meist indirekt und nur mehr als Rahmenbedingungen aus. Die Fennistik und die Finnougristik in Berlin entwickelten sich vor allem in Wechselwirkung und unter dem Einfluß bedeutender Forschungsergebnisse, die um die Jahrhundertwende in Finnland u. a. in der Philologie und Ethnographie erzielt wurden. Folkloristen wie Antti Aarne oder Kaarle Krohn erlangten in jener Zeit internationalen Ruf, und finnische Sprachwissenschaftler wie Emil Setälä,

der in Leipzig studiert hatte, arbeiteten in Finnland im regen Kontakt mit deutschen Junggrammatikern und anderen deutschen Linguisten zusammen.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde die Arbeit der Finnougristik und Fennistik in hervorragender Weise vom Wirken eines bedeutenden Sprachwissenschaftlers bestimmt, des polyglotten Linguisten und Finnougristen Ernst Lewy. Lewy begann seine Tätigkeit 1910 als Privatdozent in Berlin und wurde 1925 als Professor für allgemeine Sprachwissenschaft sowie für die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft an das damals noch nicht zehn Jahre alte Ungarische Institut berufen. Die außergewöhnliche Vielseitigkeit Lewys, seine gute Kenntnis mehrerer finn. ugr. Sprachen, aber auch solcher Sprachen wie des Baskischen oder Keltischen befähigten ihn, im Laufe seiner über 60jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit neue, fruchtbare Erkenntnisse zur typologischen Erforschung europäischer und finnischugrischer Sprachen, zu ihrer "strukturellen Verwandtschaft", vorzulegen. Lewys Einzeluntersuchungen zu phonetischen Fragen wolgafinnischer Sprachen lieferten Modelle für eine exakte finnischugrische Forschung im 20. Jh. Die Bedeutung des Wissenschaftlers für die Finnougristik beruhte jedoch nicht zuletzt auf seiner Wirksamkeit als Hochschullehrer, als beeindruckende humanistische Persönlichkeit. Wer die Einleitung zu seiner "Tscheremissischen Grammatik" von 1922 liest, die Verse, die er dem Andenken seines Sprachinformanten, eines Kriegsgefangenen aus dem Wolgagebiet, widmete, wird die humanistische Grundhaltung spüren, die ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit motivierte. Lewy übertrug diese Haltung auch auf seine Schüler, und so ist es verständlich, daß er sich 1933 gezwungen sah, zumal er zu den rassistisch Verfolgten gehörte, Deutschland zu verlassen. Ernst Lewy setzte seine Arbeit bis zu seinem Tode im Jahre 1966 in Irland fort.

Die 20er Jahre bildeten am Berliner Ungarischen Institut in vieler Hinsicht einen Höhepunkt in der Arbeit der Fennistik und Finnougristik. Der Ausbau der Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland in der Zeit der Weimarer Republik ließ

das Interesse an Sprachkursen des Finnischen schnell ansteigen. Dem Bedarf wurde 1922 mit der Einrichtung eines Finnisch-Lektorats Rechnung getragen. Im Verlauf von zwei Jahrzehnten nach seiner Gründung haben 140 Hörer an Finnisch-Kursen des Lektorats teilgenommen. Als Lektoren arbeiteten begabte junge finnische Wissenschaftler, die es als eine große Ehre empfanden, in Berlin in dieser Aufgabe tätig zu sein. Zu ihnen gehörte 1922 - 1924 der Germanist Emil Öhman, der die Studenten zugleich in die Problematik fennistischer und germanistischer Forschung einbezog. Öhman, der später Professor für Germanistik in Helsinki und u. a. Generalsekretär der Finnischen Akademie der Wissenschaften war, wurde 1963 für seine Arbeiten zu finnisch-deutschen Kulturbeziehungen mit dem Ehrendokortitel der Humboldt-Universität geehrt. Die Erfahrungen der Lektoren in der Sprachausbildung führten zur Fertigstellung eines ersten praktischen Finnisch-Lehrbuchs für Deutsche, das der Germanist Arvid Rosenquist 1925 ausarbeitete und das noch nach 1945 als Elementarbuch für die Finnischausbildung in Berlin genutzt wurde.

Zu den Schülern von Gragger, Lewy, Öhman, Farkas gehörte von 1923 an ein Student, der schon während seiner ersten Studienjahre durch seine außergewöhnliche Produktivität herausragte: der Student der Völkerkunde und Finnougrist Wolfgang Steinitz. Steinitz trat bereits in den 20er Jahren mit insgesamt 40 Publikationen hervor, mit Publikationen zur finnischen Sachethnographie, aber auch zu sprachgeschichtlichen Fragen finnisch-ugrischer Sprachen. Als Student, nach 1928 als Assistent am Ungarischen Institut unterschied sich Steinitz auch in der Hinsicht von anderen jungen Wissenschaftlern, daß er seine Arbeit von Anfang an in den Konnex gesellschaftlicher und politischer Aufgaben stellte. Wegen seiner Teilnahme am Kampf gegen den Faschismus mußte auch er 1934 aus Deutschland emigrieren. In der Emigration und nach seiner Rückkehr an die Berliner Universität im Jahre 1945 bewies Steinitz seine Größe als Mensch, als Wissenschaftler und als Hochschullehrer, der auf vielen Gebieten wesentlich

zur Demokratisierung des Lebens in der damaligen SBZ und des wissenschaftlichen Lebens an der Humboldt-Universität beitrug.

Als Direktor des Finnisch-Ugrischen Instituts baute Steinitz in den Jahren 1946 - 1967 die Finnougristik an der HUB zu einer Disziplin aus, die sich internationales Ansehen erwarb. Er konnte dabei teilweise an Bestehendes anknüpfen, setzte aber überall auch neue Akzente. In den einzelnen Fächern der Fennistik, in Sprachkursen des Finnischen, die anfangs von Dr. Arno Bussenius, später von Ulrich Bambroschke und von den 60er Jahren an von Richard Semrau geführt wurden, konnten bis Ende der 60er Jahre ca. 40 Studenten ausgebildet werden. Der wesentliche Neuanatz, den Steinitz auf dem Gebiet der Finnougristik initiierte, bestand aber darin, daß Berlin ein Zentrum der ostjakologischen Arbeit wurde. Steinitz'Konzeption berücksichtigte hierbei, daß das Ostjakische eine Schlüsselstellung in der vergleichenden finnisch-ugrischen Philologie einnimmt. Steinitz'Konzeption berücksichtigte ebenfalls den glücklichen Umstand, daß es ihm während seiner Emigration in der Sowjetunion gelungen war, ein außerordentlich wertvolles und umfangreiches ostjakisches Material zu sammeln und an die Berliner Universität zu bringen. Das Ostjakische gehörte unter Steinitz' Leitung zur Ausbildung der Finnougristik-Studenten, und unter seiner Leitung wurde in den 50er Jahren ebenfalls mit der Ausarbeitung eines "Dialektologischen und etymologischen Wörterbuchs der ostjakischen Sprache" begonnen, eine Arbeit, die alsbald von einer besonderen Arbeitsgruppe der AdW übernommen wurde. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Finnougristik und damit auch der Fennistik in Berlin war es, daß Steinitz in diesen Jahren mehrere bedeutende Finnougristikarbeiten publizierte, darunter solche wie die Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus, eine Arbeit, die bis heute international lebhaften wissenschaftlichen Meinungsstreit auslöst. Von nicht minderer Bedeutung war es auch, daß Steinitz jene zahlreichen wissenschaftlichen Kontakte neu knüpfen konnte, die der Krieg für längere Zeit abgebrochen und zerstört hatte.

Der plötzliche Tod von W. Steinitz im Jahre 1967 bedeutete

einen Verlust, der auch langfristig nicht zu überwinden war. Viele von ihm geplanten Projekte konnten nicht mehr realisiert werden. Eines seiner Hauptvorhaben jedoch, das ostjaki-sche Wörterbuch, wurde in der Arbeitsgruppe der AdW unter Leitung von Dr. Gert Sauer zielstrebig weitergeführt.

Die Hochschulreform von 1968 setzte die Schwerpunkte auf praxisorientierte Ausbildung. Die Fennistik-Ausbildung wurde in Greifswald konzentriert. Neben dem Fachgebiet Hungarologie, das die Aufgabe übernahm, Sprachmittler in der Kombination Russisch/Ungarisch auszubilden, blieb das Fachgebiet Fennistik in der Besetzung durch einen Assistenten bestehen. Nach dem Auslaufen der Diplomandenausbildung im Jahre 1971 wurden in der Fennistik hauptsächlich kurzfristige Sprachkurse sowie als Fakultativveranstaltungen sog. "Abendkurse" angeboten, an denen in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten ca. 30 Hörer teilnahmen.

Den Orientierungen entsprechend wurde die Publikations-tätigkeit in der Fennistik auf den Praxisbedarf konzentriert, und es wurde zugleich angestrebt, die Forschungsarbeit mit anderen Institutionen, insbesondere mit der Universität Greifswald und der dortigen Sektion Nordeuropawissenschaften, zu koordinieren. In den 70er Jahren wurden von Richard Semrau, nachdem er 1964 ein Elementarlehrbuch des Finnischen fertiggestellt hatte, Taschenwörterbücher des Finnischen sowie Anfang der 80er Jahre ein "Praktisches Lehrbuch des Finnischen" für den Selbstunterricht erarbeitet.

Die Ausweitung der Beziehungen zwischen Finnland und der DDR in den 70er Jahren ließ den Bedarf anwachsen, die Prozesse des Literatur- und Kulturaustausches kontinuierlicher zu verfolgen und diese unter literaturwissenschaftlichen Aspekten zu sichten und zu werten. Das Erfordernis, sowohl die sprachwissenschaftliche Forschung als auch die literaturwissenschaftlich orientierte Arbeit der Fennistik stärker zu profilieren, ließ die Notwendigkeit hervortreten, das Fachgebiet mit mindestens zwei Mitarbeitern getrennt nach beiden Forschungsrichtungen zu besetzen. Von 1981 an konnte die Fennistik durch

die Einstellung eines zweiten Assistenten verstärkt werden. Die Aufgaben der sprachwissenschaftlichen Arbeit wurden nunmehr von Dr. Renate Kostov, die in Greifswald mit einer kontrastiven Untersuchung über das Attribut im Finnischen und Deutschen promovierte, übernommen.

Die literaturwissenschaftlich orientierte Arbeit konnte in den 80er Jahren intensiviert werden. 1979 wurde von R. Semrau eine Arbeit über "Die Komik des Puntila" zum Abschluß gebracht. In den 80er Jahren erschien auch eine ganze Anzahl von Rezensionen belletristischer Werke sowie Aufsätze mit Darstellungen finnischer Gegenwartsliteratur. Durch Nachworte und editorische Arbeiten wurde die Herausgabe mehrerer bedeutender finnischer Werke ermöglicht: eine Ausgabe des Kalevala bei Reclam, Pentti Haanpääs "Teufelskreis", Hella Wuolijokis Memoiren.

1985 wurden, von einer Wertung des erreichten Standes ausgehend, konzeptionelle Vorstellungen für die Weiterführung der Arbeit in den Fachgebieten Hungarologie und Fennistik ausgearbeitet. Die neue Konzeption, die vom MHF bestätigt wurde, sieht u. a. eine Verstärkung der Arbeit auf dem Gebiet der Finnougristik vor sowie eine Verstärkung der Kooperationsbeziehungen mit Institutionen in Ungarn, Finnland und in der Karelischen ASSR. Die Konzeption beinhaltet anspruchsvolle Ziele, ist jedoch auch realistisch. Zu ihrer Verwirklichung wurde in der letzten Zeit einiges in Angriff genommen.

So begann Dr. Renate Kostov eine Arbeit über die Entwicklung der finnischen Schriftsprache im 19. Jh., eine Arbeit, die Ansatzpunkte für eine Berücksichtigung vieler in der Finnougristikforschung wichtiger Fragen bietet. Der Verwirklichung soll auch die Beschäftigung mit dem Estnischen dienen, und in den letzten zwei Jahren wurde trotz einiger Schwierigkeiten mit der Vermittlung des Estnischen in einem Sprachkurs begonnen. Zu den Schwierigkeiten, die erwähnten konzeptionellen Vorstellungen zu verwirklichen, gehört u. a. das Vorhaben, die Folkloreforschung in die Arbeit der Fennistik stärker einzubeziehen. Wir halten dies aus vielen Gründen für wichtig, handelt

es sich hierbei doch um eine Disziplin, die von Grimm bis Steinitz die Finnougristik-Arbeit in Berlin prägte, die aber mit Steinitz weitgehend abbrach. Auf diesem Gebiet konnten in den vergangenen Jahrzehnten gelegentlich kleinere Beiträge fertiggestellt werden; insgesamt kam jedoch die Folkloreforschung über Ansätze nicht hinaus. Die Neuaufnahme dieser Tradition wird davon abhängen, in welcher Weise es gelingen wird, die literaturwissenschaftliche Arbeit in den 90er Jahren abzusichern, aber ebenfalls davon, wie weit wir das Interesse und die Unterstützung uns freundlich gesinnter Institutionen, auch solcher des Auslands, gewinnen werden.

Anmerkungen

- 1 Der Vortrag wurde gedruckt in: Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache (hrsg. v. Höfer), 1 (1845), S. 13 - 55
- 2 Ebenda
- 3 Ebenda